

Britta Marx

KAISERSCHMARREN

Der downgelockte Wanderzirkus

**Eine Pandemie verändert die Welt und lässt
zurückblicken, wie es doch einmal war...**

© 2021 Britta Marx

Autorin: Britta Marx

Umschlaggestaltung: Britta Marx

Lektorat: Ilse Mittendorfer und Karin Pollatschek

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99129-491-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Wenn alles dicht macht, weil eine Pandemie wütet und nichts mehr so ist, wie es war, kann man nur versuchen, die neu gewonnene Zeit zu nützen.

Während man die Pandemie miterlebt und dokumentiert, kramt man in Erinnerungen und so wurde aus einem Sammelsurium von Erinnerung und Erlebtem der Kaisers ein neuer Schmarren

Vorwort

Immer wieder stellen liebe Menschen die Frage, wie es wohl bei Kaisers weiterging. Also, für jene, die noch nicht genug haben von dem Kaiserschmarren:

Seine Hoheit Kaiser Carlo hatte eines Tages seine Geschäfte niedergelegt und mittels Scheidung das Kaiserreich verlassen. Ihre Majestät Mariella blieb mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin am kaiserlichen Hof zurück - ebenso die kaiserliche Menagerie.

Obwohl die Thronerben eine Apanage von seiner Majestät erhielten ging die Kaiserin daran, nach langjähriger Abstinenz vom Erwerbsleben, wieder in die Welt der Berufstätigen einzusteigen. In einer Trafik des Heimatortes waltete sie ihres Amtes und fand Gefallen an der neuen Situation.

Der Hofstaat erweiterte sich alsbald um eine junge Dame namens Luise, die Georg noch aus seiner alten Schule kannte. Wie sich im Laufe der Jahre zeigte, war das wohl eine besonders glückliche Fügung. Der langjährige Freund Mark - seines Zeichens ebenfalls Exilregent - hatte sich zu dem Hof gesellt, und schließlich erfreute Marika den kaiserlichen Hof mit ihrem Chris, der sich auch als Haupttreffer entpuppte.

So füllte sich langsam die Lücke, die der abgedankte Kaiser Carlo hinterlassen hatte.

Auch die kaiserliche Menagerie füllte sich und wurde um zwei Meerschweinchen, zwei Zwergkaninchen sowie - interimsmäßig - um einen Raben erweitert (es wäre anzumerkend, dass diese Hochblüte der animalischer Untertanen im Laufe der Jahre ihr jähes Ende fand, als altersbedingt Ausfälle zu beklagen waren).

Ein Desaster made in China

Zu Jahresbeginn 2020 wurde uns in den Nachrichten kundgetan, dass in einer Provinzstadt in China - Wuhan - aufgrund des Verzehr von Fledermäusen, eine Infektion ausgebrochen sei, die eben jene Stadt in die Quarantäne zwang, da die Infektion explosionsartig Ausbreitung fand.

Wir nahmen diese Nachrichten mit Empörung auf und gingen unseren täglichen Verrichtungen unbeeindruckt nach. Was sollte das schon für uns bedeuten - niemand hier verputzte Fledermäuse! Was ging es uns an, wenn andernorts Unsitten schlimme Folgen hatten. Seltsam mutete uns allerdings an, dass die Nachrichten von der Verbreitung des Virus - er hatte bereits einen Namen: Corona - scheinbar geschafft hatte, die Quarantäne zu durchbrechen, und langsam aber sicher um sich griff.

Wie wir Menschen nun mal gestrickt sind, scherte uns das auch nicht übertrieben. Man machte dumme Scherze, pflegte seinen Lebensstil und schüttelte nur bedauernd den Kopf, wenn man in den Medien vernahm, dass hie und da wieder ein armer Mensch mit dem Virus infiziert wurde. Na was soll schon sein? Wieder so ein blöder Virus, der alle narrisch macht, und dann läuft alles wieder wie gewohnt weiter. Achselzucken, jetzt ist sowieso Grippezeit, wer weiß, was das wieder für eine Panikmache ist.

Meine langjährige Freundin Karin wollte unbedingt wieder zu reiten beginnen und kam daher mit mir in den Stall zu unserer Vini, um wieder "Pferdeluft" zu schnuppern. Wir beschlossen, ab nun jeden Samstag gemeinsam im Stall an Karins Reiterei zu basteln. Meine liebe Freundin hatte lange Jahre pausiert, da sie zwei Töchterlein groß ziehen musste und ganz "nebenbei" als Alleinerzieherin die Brötchen heimbringen musste. Jetzt hatte sie wenigstens Samstags Zeit, wieder auf dem Rücken der Rösser zu entspannen. Dass dieses Projekt bald wieder auf Eis gelegt werden sollte, ahnten wir nicht.

In Italien begannen allmählich die Alarmglocken zu läuten - die Zahl der Infizierten stieg alarmierend an - na ja, wird schon wieder besser werden.

Bei uns daheim war für derlei Alberei keine Zeit. Seit Georg und Luise ihre erste eigene Wohnung gekauft hatten, war der Umzug des Oberhauses im vollen Gange. Die beiden Neo-Wohnungsbesitzer (Luftlinie von uns keine 100 Meter entfernt) waren im Dauerstress, ihr neues "Nest" herzurichten. Wir freuten uns mit ihnen - obwohl mir etwas wehmütig ums Herz war, da die Wohngemeinschaft mit den Beiden wirklich wunderbar war und wir zwei fröhliche und ungezwungene Jahre miteinander verbracht hatten. Anfang März wollten die Beiden dann ihre Wohnung beziehen.

Außerdem war Georgs Fangemeinde (quasi die gesamte Familie) schon voll Vorfreude auf die am 14. März beginnenden Football-Saison.

Auch Tochterkind Marika hatte vieles vor sich. Das erste Jahr als Mittelschullehrerin hatte sie mit Bravour absolviert und hatte nun das erste Jahr eine eigene Klasse als Klassenvorstand zu betreuen. Diesen Winter war sie auch an der Reihe, einen Schikurs nach Zell am See zu begleiten. Mit gemischten Gefühlen war sie aufgebrochen, da Bedenken laut geworden waren, dass in diversen Schigebieten Gefahr bestehen könnte, das Virus einzufangen.

Immer wieder geisterte das Wort Corona durch die Medien und langsam wurde man doch aufmerksamer, was nun wirklich an der Sache dran war. Auch mutete seltsam an, dass das Gerücht schwirrte, dass so manche Mitmenschen derzeit zu "Hamsterkäufen" neigten und Vorbereitungen trafen, als würde bald der Weltuntergang drohen. Wir fanden dies übertrieben und dachten, dass der Spuk doch bald ein Ende finden sollte.

Inmitten der Umzugswirren und Seuchengerüchte erreichte mich Freitags, als ich im Büro saß eine Whatsapp Nachricht von Töchterlein Marika, die auf der Heimreise vom Schikurs war, dass sie leider keine Mitfahrgelegenheit fände, um zum St. Pöltener Bahnhof zu gelangen. Der Bus blieb außerhalb von St. Pölten - beim Veranstaltungszentrum stehen - und von da zum Bahnhof ist es noch eine gewaltige Strecke mit Skigepäck im Schlepptau.

Ich fragte meine Chefin, ob es möglich wäre, dass ich für zwei Stunden abrauschen könne, um die Frau Lehrerin abzuholen und zurück zu ihrem Gemahl zu bringen - es war kein Problem (zumaß ich jede Menge Gutstunden und Resturlaub hatte). Also dampfte ich ab nach St. Pölten - und siehe da, dank GPS - hatte ich mich nicht einmal verfahren.

Beim vereinbarten Treffpunkt nahm ich die Pädagogin in Empfang, wurde den Kolleginnen und Kollegen vorgestellt und lernte auch die Schutzbefohlenen meiner Jüngsten kennen.

Auf der Heimfahrt gab es - wie immer, wenn wir einander sahen - eine Menge zu reden. Hauptthema war aber - dass die Situation rund um dieses verfluchte Corona, immer befremdender würde und langsam ein seltsames Gefühl aufkam, wann immer man mit anderen Leuten darüber sprach. Ja, es wurden viele Witze darüber gemacht, aber es klang immer etwas Besorgnis mit. Bei aller Ironie fand ich das Ganze beklemmend. Marika war mit mir da ziemlich einig. Während ich das Auto tankte lief mein Goldkind und bezahlte meine Rechnung - und sie brachte auch gleich Nervennahrung für Muttern in Form eines köstlichen Weckerls mit. Prompt gerieten

wir dann auch noch in einen Mords-Stau, aber das war uns nur recht, denn wir hatten nun genügend Zeit zum Plaudern.

Am Wochenende beschlossen Mark und ich, das Grab meiner Eltern am Wiener Zentralfriedhof zu besuchen. Da mein Papa am 22. Februar und meine Mama am 16. März Sterbetag hatten, lag der Zeitpunkt in der Mitte und ich wollte so gerne ein paar Blumen und ein Kerzerl für die beiden geliebten Menschen bringen. Marks Mama begleitete uns, denn Marks Papa war auch vor Jahren gestorben, und daher wollten wir auch seine Gedenkstätte - Marks Papa hatte seinen Körper nach seinem Ableben der Wissenschaft zur Verfügung gestellt - besuchen.

Mittwochs wurde dann von der Regierung verkündet, dass die Theater und Kleinkunsthöhlen geschlossen würden. Dass Veranstaltungen über 100 Personen in geschlossenen Räumen verboten würden und ebenso Veranstaltungen Outdoor bis 500 Personen. Das hieß: der Beginn der Football-Saison würde als "Geisterspiel" ohne Publikum stattfinden. Es fand nicht statt, denn schon am Freitag wurde verlautbart, dass jede Sportveranstaltung gecancelt wäre. Football-Games würden wohl für längere Zeit nicht mehr stattfinden. Das fing ja gut an. Euphorisch, wie ich nun mal bin, hatte ich zu Weihnachten für die ganze große Fan Gemeinde Georgs T-Shirts kreiert und verschenkt, damit wir diese alle bei den Games tragen konnten. Wie die Dinge nun lagen, würden wir fürs Erste kein Game besuchen können. Und es kam noch dicker.

Samstag wurde dann Ausgangssperre für Montag angekündigt. Ok, harmlos war Corona in keinem Fall. Traude und Ruth kamen mich noch besuchen und wir verbrachten noch einen netten Vormittag, nicht ahnend, was uns noch bevorstehen würde. Wir wussten nur eines: wir würden einander nun einige Zeit nicht mehr sehen können.

Von meiner Firma erhielt ich eine Whatsapp-Nachricht, dass ich ab nun nur mehr Dienstag und Donnerstag zur Arbeit kommen solle, damit das Büro immer nur mit einer Person besetzt wäre - Ansteckungsgefahr!

Ich machte mit Marika einen langen Spaziergang mit unserer Vini - vermutlich der letzte für lange Zeit.....

Sonntag zog das Oberhaus endgültig in die neue Wohnung.

Als Luise und ich gerade mit der letzten Fuhre des Hausrates unterwegs waren - es war Sonntag, 18 Uhr, hatten wir den ersten "Gänsehaut" Moment in dieser Zeit - aus allen Fenstern hörte man - wie eine Hymne zur Aufmunterung von uns allen "I am from Austria".

Das heulende Elend

Als ich dieses Lied aus allen Fenstern hörte, packte sie mich wieder - meine Gewohnheit, immer loszuflennen, sobald ich gerührt war. Da gab es kein Halten mehr für mich dumme Nuss. Logisch, dass ich nicht zu heulen aufhören konnte, als unser Papa beerdigt wurde und obwohl ich mit Hilfe von Luise und Marika die Zeremonie geplant hatte, heulte ich wie ein Schlosshund, als "Moon river" und "My Way" gespielt wurden. Aber das war eine Beerdigung eines geliebten Menschen, da darf man das, aber ich brachte das immer, sobald mein Gemüt aufwallte, und das war nicht zu selten.

Bei sämtlichen Sponsionen meiner Brut zerfloss ich bei der Urkundenübergabe in einem Meer von Tränen, dass ich nachher nicht wie ein Clown aussah, verdanke ich der wasserfesten Kosmetikindustrie. Zu Weihnachten braucht nur das Lied "Stille Nacht" angestimmt werden, und mich packt's, dass man meint, mir ist Schreckliches widerfahren. Viele Jahre lang fuhr ich mit Mark am Heiligen Abend zur Christmette in den Stephansdom in Wien, da einer meiner liebsten und langjährigen Freunde in Wien mir Karten für die Mette besorgte. Kaum hörte man meine geliebte "Pummerin" schniefte ich los, und wenn am Ende der ganze Dom unter den Klängen der Stillen Nacht hallte, gab es für mich kein Halten.

Football-Spiele waren der komplette Gau für mich. Wenn die Mannschaft inklusive meines Herrn Sohn einlief und das Spektakel losbrach, konnte man meinen, ich wollte vergehen vor Tränen - nicht zu reden von dem Absingen der Bundeshymne! Gott sei Dank hatte ich in Ruth eine wunderbare Gleichgesinnte an meiner Seite - sie war ähnlich gepolt wie ich und so flennten wir im Duett auf den Rängen.

Mark und ich führten sein Enkeltöchterlein zum 5. Geburtstag zum Kasperltheater in der Wiener Urania aus. Als das kleine Mädchen so lieb auf meinem Schoß saß und vor lauter Aufregung zappelte und mit den Kindern mitjubelte, war wieder dieser Kloß in meinem Hals und ich spürte die Tränen rinnen.

Wie gesagt, schlimm mit mir! Ich konnte wirklich als heulendes Elend auftreten. Und genau das heulende Elend überkam mich vor lauter Rührung als eben dieses "I am from Austria" uns allen Mut machen wollte für die Zeit, die vor uns lag.

Dieses Lied sollte unser Begleiter durch eine lange Zeit werden und dieses Lied war der Anfang einer Kette von wunderbaren Zeichen der Menschen, dass wir nicht alleine sind und dass wir gemeinsam - nicht achtend der Isolation dem Virus entgetreten würden. Aber ich greife vor.

Nix mehr wie es war

Traude, Ruth und Christoph (Luises Vater) waren da, auch Marika war gekommen. Wir nahmen Abschied von einander und hofften inständig, diese Ausgangssperre (Wege zur Arbeit erlaubt, ebenso Einkaufen und Spaziergänge mit Mitbewohnern oder allein) nur kurze Zeit dauern würde.....

Ich müsste lügen, wenn mir das Ganze nicht total unter die Elefantenhaut gegangen wäre. Im Moment war mir nur zum Heulen und ich hatte das Gefühl der völligen Ausweglosigkeit. Die Situation fühlte sich an wie ein schlechter Horrorfilm Marke "Endzeit". Wachen wir gleich auf und es war alles nur ein dummer Traum? Ich schrieb auch an Carlo und seine Frau eine Nachricht in der ich den Beiden alles Gute für die kommenden Wochen wünschte.

Wir richteten uns auf Whatsapp eine Gruppe für die Familie ein, damit wir alle verlinkt wären und uns das Neueste schreiben konnten. Jeder war nun für sich in seinen vier Wänden untergekrochen.

Luise und Georg in ihrer neuen Behausung, Chris und Marika in ihrer Wohnung, Traude mit ihrer jüngeren Tochter, deren Freund und dem Hund Odin und Ruth in ihrem Haus. Mein Holder und ich krochen in unserem Haus unter.

Wir hatten zwar alle noch die Möglichkeit, für unsere Arbeit, zum Einkaufen oder für kleine Spaziergänge unsere 'Höhlen' zu verlassen, aber grundsätzlich waren wir nun isoliert.

Nachdem sich der erste Schock gelegt hatte, zeigte sich, dass man auch aus dieser, unglaublichen und völlig beklemmenden Situation Nutzen ziehen konnte. Durch Sozial Media konnte man miterleben, wie die Menschen dem Grauen die Zähne zeigten, sich bemühten, heitere Stimmung aufkommen zu lassen. Comedians, die ohne Auftritte zuhause sitzen mussten, posteten auf Facebook lustige Videos, private Personen machten witzige Filme und sorgten für heitere Momente. Da machte es in meinem Kopf "klick" - ja, wir werden da durch kommen und wir werden unsere Situation ebenso mit Humor und mit Power meistern.

Corona war weltweit ein Feind geworden, der lautlos und unsichtbar angriff und viele Tote forderte. Die Welt - wie wir sie gewohnt waren, schaltete auf Stand by. Die Wirtschaft, wie wir sie noch vor Tagen erlebt hatten, gab es derzeit nicht mehr - und es war eine große Frage, welche Folgen diese "Notbremsung" haben würde. Im Augenblick zählte aber nur der Gedanke - treten wir dem unsichtbaren Feind geschlossen gegenüber und lassen wir uns nicht die Hoffnung nehmen - wir werden es bewältigen. WIR, das war das Wort der Stunde, WIR Menschen! Im tiefsten Inneren hatte mich wieder das Gefühl der Einigkeit total übermannt. Ich bin ein

utopisch an die Gemeinsamkeit glaubender Mensch. Wann immer in Romanen, Filmen etc. Menschen miteinander gegen Unrecht, Gefahr und Ähnliches aufstanden, war ich begeistert. Daher auch meine Vorliebe für diverse Genres wie Harry Potter, Herr der Ringe, Star Wars und so weiter. In meiner Jugend waren es die drei Musketiere, die glorreichen Sieben, um nur wenige zu nennen. Mein kindliches Gemüt liebt die Vorstellung "gemeinsam sind wir stark" - deppert! Zum Beispiel die Football-Clique - das ist auch so ein Ding für mich! Mir ist nicht zu helfen! Egal - wir hatten also nun diese blöde Krankheit an der Backe und mussten sehen, wie es wohl weiter gehen würde.

Die meisten Menschen trugen diese neue Ordnung sehr positiv und bemühten sich nach Kräften, den anderen Mut zu machen. Und auf einmal war es nicht schwer, zuhause zu bleiben, nur ein bisschen spazieren gehen, körperlich Abstand zu anderen Menschen halten, dafür umso mehr geistige Nähe zu den Anderen pflegen - es machte den Eindruck, als hätte unsere verwöhnte, gleichgültige, materialistische Welt genau diesen Impuls gebraucht, um zu realisieren, dass nichts, aber auch gar nichts auf dieser Erde selbstverständlich ist.

In den Nachrichten erfuhren wir, dass es uns in Österreich unter den gegebenen Umständen noch gut ging. Bei uns gab es auch viele Infizierte und leider auch Tote, aber in anderen Ländern wütete die Krankheit wesentlich stärker. Amerika litt besonders - und New York, die lebendige, tosende Stadt war wie erstarrt - angesichts der hohen Infektionsrate waren die Straßen wie leergefégt - niemand dachte mehr daran, sich draußen lange aufzuhalten

Also widmete ich mich lieber den realen Dingen um mich herum. Als erstes musste mein Haus erhalten. Ich putzte einmal das verwaiste Oberhaus und richtete mir ein Atelier zum Malen und Schreiben ein, dann kam das "Gästezimmer" an die Reihe und zu guter Letzt wurde ein Zimmer eingerichtet, in dem meine Schuhe, Taschen und die Winterbekleidung ein neues Heim finden sollten.

Im gesamten Haus wurden die Fenster, Böden, Spiegel geputzt. Des Weiteren die Küche (sogar die lange vernachlässigte Bestecklade wurde gereinigt. Dann räumte ich noch schnell einige Küchenkästen um. Diese unterhaltsamen Tätigkeiten brachten mir dann auch prompt einen neuen Zeitvertreib ein - denn mein Lebensgefährte bescherte mir einen erquickenden Streit, da er sich beklagte, weil ich in meinem Haus machte, was ich wollte ohne Rücksicht auf ihn zu nehmen. Alles wurde dekoriert und gestaltet, wie es mir beliebte und er musste so leben, wie ich es mir einbildete - er fühlte sich (seit 11 Jahren!!) nur als "Gast" ohne Mitspracherecht, der Arme.

Ich konnte es ihm ja nachfühlen, aber es war nun mal mein liebes, altes Häuschen - meine Villa Kunterbunt - und ich hatte lange genug nach irgendjemandes Pfeife

getanzt. Im Übrigen war er ein wirklich integrierter Bewohner unserer Behausung und ich wollte ihn nicht mehr missen. Besonders dankbar war ich auch, dass er sobald ein Gerät den Geist aufgab, Abhilfe schuf und sich um alles wirklich toll kümmerte. Luise hatte sogar den Spruch für ihn reklamiert: "wenn Mark es nicht reparieren kann, sind wir im Eimer". Im Wohn- und Schlafzimmer hatte er im Laufe der Jahre das Mobiliar erneuert. Einige alte Stücke wurden von neuen, sehr schönen Möbel ersetzt. Also von "Gast" konnte und wollte man nicht reden.

Natürlich wäre ja da auch noch das Haus meines lieben Gefährten - würden wir dorthin ziehen, wäre ich womöglich "Gast" - aber wirklich - und davor schütze mich Gott! Ja ich liebe meinen langjährigen Freund von ganzem Herzen, aber der Gedanke, in seinem Haus zu leben bereitet mir mehr als nur Kopfzerbrechen. Sein Haus ist ein Hort der Gefahren für eine Chaos-Queen wie mich - jedwedes Chaos ist dort ein Vergehen erster Güte. Alles muss mit größter Sorgfalt berührt, gestellt und gelegt werden. Kratzer, Fahrer oder Schrammen sind mit sofortigem Vortrag über Sorgfalt zu ahnden. Ein Einzug meinerseits in diese heiligen Hallen wäre nervlich nicht vertretbar und würde vermutlich zu einem rasanten Ende unserer langjährigen Verbindung führen. In meinem Haus darf man leben, in dem Seinen muss man vorsichtig sein. Vorsicht und ich sind nicht wirklich kompatibel. Basta!

Im Übrigen würde die Aussicht, endlich wieder einmal einen Hund zu besitzen, in seinem Haus auf gleich Null sinken, da Hunde die Böden strapazieren würden.

Daher war mein Liebling gezwungen, in meiner von Dekorationswut strotzenden, alten Hütte mit Sauna, Billardkeller und Schwimmbecken im Garten sein Dasein zu fristen - nicht als Gast natürlich, und mit Mitspracherecht, selbstverständlich!

Auch diese Streitigkeit fand ein Ende und der Geknechtete ergab sich auf der Wohnzimmerecouch, sein I-Pad am Bauch, in sein Schicksal und aß Erdnüsse.

Außerdem sorgte eben dieses alte Haus für Betätigung für den gelangweilten Mann. Als erstes begann die Wasserleitung zum Heißwasserspeicher im Keller zu tropfen. Mark begutachtete den Schaden und musste feststellen, dass ein Ventil kaputt war. Dank der eben verhängten Sperre, gab es keine geöffneten Geschäfte um dieses Ersatzteil zu erwerben. Man musste das Teil via Internet bestellen. Wartezeit..... Gottlob war Mark handwerklich sehr vielseitig!

Da jedoch das gute Ventil unablässig fröhlich vor sich hin tropfte, musste man immer in den Keller huschen, den Haupthahn schließen, um dann - wenn Bedarf an Wasser (Toilettenspülung, duschen, etc.) bestand, wieder in den Hades steigen, Wasser aufdrehen - nach Gebrauch wieder Wasser abdrehen. Da das Gebot der Stunde wegen des Virus war: Hände waschen, Hände waschen und nochmals Hände waschen - trappelten wir ungezählte Male treppauf und treppab - Wasser auf, Wasser

ab.....Es ist auch eine Art der sportlichen Betätigung, jedoch auf Dauer relativ unattraktiv und nicht unbedingt erstrebenswert. Nach einer Woche Wasserlauf kam das ersehnte Ventil und gewährte uns wieder freien Zutritt zu den Wasserhähnen des Hauses.

Trotz des ständigen treppauf-, treppab-Laufens hatten wir nichts abgenommen - eher das Gegenteil war der Fall, denn durch diese Neo-Biedermeierzeit hatte man sich auch angewöhnt, viel mehr zu kochen, backen und - natürlich auch viel zu essen. Und die diversen Liefer-Dienste wollten auch überleben. Corona war auch ein Figurkiller.

In der Wartezeit auf das Ventil hatte die Toilettenspülung ihren Geist ausgehaucht und Mark hatte auch hier ein Feld zur Freizeitbeschäftigung während der Ausgangssperre. Mein Heimfahrrad im Folterkeller wurde sehr stark von mir beansprucht, da ich einen körperlichen Ausgleich zum Treppensteigen benötigte, daher konnte auch hier Mark sein Können unter Beweis stellen, da auf einmal ohne Vorwarnung ein Pedal die Trennung vom Rad vollzog und es schier unmöglich schien, die beiden wieder zu vereinigen. Mit allerlei Gerätschaften konnte Mark dann allerdings wieder verbinden, was sich getrennt hatte. Es war ganz gut, wenn man in der Isolation einen handwerklichen Burschen zur Hand hat. Man muss hie und da abschalten, wenn er seine erzieherischen Reden schwingt, aber man lernt das ja mit der Zeit.

Ich stürzte mich indessen mit Feuereifer auf den Garten und mähte den Rasen, rupfte Unkraut beim Biotop und tat allerlei Wichtiges, weil es mir meine freie Zeit erlaubte.

In Mußestunden widmete ich mich der Lektüre von Facebook und musste zu meiner großen Freude feststellen, dass so viele Menschen Beiträge lieferten, um den anderen die "Einzelhaft" der Ausgangssperre so fröhlich wie möglich zu gestalten. Besonders die Künstler der österreichischen Comedy-Szene unterhielten die Community mit viel Engagement. Dabei waren genau diese Menschen besonders betroffen, da alle ihre Vorstellungen und Auftritte abgesagt waren und ihre Existenzen damit bedroht waren.

Ja, die Kultur war komplett auf Eis gelegt worden. Bühnen, Kinos, Kabarets - es war alles geschlossen - Unterhaltung außer Haus ausgeschlossen.

Kultur stand still

Die gesamte Kulturszene stand still. Wir waren verwöhnt gewesen. Vor Jahren hatten wir uns angewöhnt, einander Karten für diverse Veranstaltungen zu Geburtstagen oder Weihnachten zu schenken.

Mark und ich hatte schon viele Opern, Konzerte und Aufführungen miteinander besucht. Marika und ich hatten uns auf den Besuch von Theaterstücken im International English Theater eingeschworen. Nun waren alle Locations dicht. Ungewohnt und befremdend.

Mark und ich hatten im Jänner noch einen Auftritt der Gospelsinger in der Stadthalle gesehen (ein Geburtstagsgeschenk von Mark an mich). Wir hätten die Aufführung noch mehr gewürdigt, hätten wir gewusst, dass dies für lange Zeit die letzte Möglichkeit gewesen war, ein kulturelles Erlebnis zu genießen. Und dieser Abend war tatsächlich ein Genuss. Sehr gute Sänger, wunderbare Performance und eine tolle Stimmung. Ganz im Gegensatz zu den "Harlem Gospel Singers", die wir vor Jahren in der Minoritenkirche in Wien erlebt hatten.

Es war einfach eine Pleite, damals. Es war um die Adventzeit. Wir kamen in die wunderschöne Kirche und freuten uns auf beschwingte Gospels. Im Kirchenschiff saßen gerade einmal zwanzig Menschen. Da wir uns, dem Anlass geschuldet, fein gemacht hatten, staunten wir nicht schlecht, als wir die handvoll Zuseher betrachteten. Allesamt waren in schlichtes Büßergewand gehüllt und sie wirkten erschreckend teilnahmslos in ihren Bänken. Blick gesenkt, Kopf gesenkt, Stimmung gesenkt. Vielleicht war dies der Ausflug einer Sekte, die allen irdischen Freuden abgeschworen hatte? Das konnte auch nicht ganz stimmen, da ein graues Ehepaar mit kleinem Knaben dieser Gruppe angehörte - und obwohl das bleiche Kind so aussah, hatte es sicher nicht der Storch gebracht.

Egal, wir ließen uns die Stimmung nicht von den Grauen vermiesen und setzten uns artig auf unsere Plätze, in Erwartung der schwungvollen Darbietungen.

Es erschien eine - in Glitzergewänder gehüllte Familie - Oma, Opa, Mama, Papa und Junior. Opa begrüßte uns und pries den Herrn, wie es sich gehört mit euphorischer Stimme (es war das einzige Mal, dass die Herrschaften euphorisch wurden) und unsere Grauen, priesen lautstark mit, dann herrschte Stille.

Mama erschien, vermutlich in Schuhen, die zu klein waren und furchtbar weh taten, denn ihre Schritte waren mühsam und man fühlte mit ihr bei jeder Bewegung, die sie tat. Am Ende der Darbietung hatte ich entsetzlich mit ihr gelitten, wenn sie schmerz erfüllt auftrat. Was tat mir die Frau leid! Warum kauft man ihr keine neuen,

passenden Schuhe? Kein Wunder, wenn nur ein paar Leute erscheinen! Die mangelnden Zuschauer sind schuld!

Nachdem wir das ganze Repertoire der Gruppe erlitten hatten, wussten wir, weshalb sich die Besucherzahl des Spektakels in Grenzen gehalten hatte. Noch nie in meinem Leben habe ich diese schönen, bekannten und normalerweise mitreißenden Choralen so langweilig und mühsam vorgetragen gehört. Vielleicht waren die Schuhe von Mama nicht zu klein, sondern nur die Füße eingeschlafen?

Das Ende der Qual wurde dann noch von der gesamten Familie bestritten. Wild klatschend und soweit es die Beinchen hergaben, mit verhaltenen Tanzschrittlchen, sangen sie enthusiastisch "Halleluja, Halleluja und abermals Halleluja" eine ganze unglaublich lange Weile. Der Vater von dem Storchenkind, ganz in Grau, schien bei diesem Gejaule in Ekstase verfallen zu wollen - er war aufgestanden, klatschte vor Lust nur so in seine Händchen und hallelujate mit, dass es nur so eine Freude war. Vielleicht war das der Höhepunkt seines gesamten Daseins. Ich gönnte ihm diese Offenbarung von ganzem Herzen. Seine Gemahlin eher weniger, denn die sah ihn bitterböse bei seinem frevelhaften Treiben zu und drückte das graue Kind schützend an die flache Brust. Ich hoffte, Papi würde zuhause nicht allzu viel Ärger haben. Lasst doch dem Mann einmal seinen Spaß um Gottes Willen!

Als wir den Ort des Geschehens verließen, stellten wir belustigt fest, dass unser beider Aufmerksamkeit ungeteilt der Mutter mit den schmerzenden Füßen und dem in wildem Taumel verfallenen Papa zuteil geworden war. Von dem Kunstgenuss war wenig haften geblieben. Auch dies ist Kultur!

Das war, wie gesagt, vor einigen Jahren - nun, im Lockdown, war alles dicht - weder gute, noch schlechte Aufführungen würden wir besuchen können.

Einzig und allein jene (und Gott sei Dank nicht wenige, wie zuvor schon erwähnt) Künstler, die uns mit Videos via Youtube und Facebook unterhielten, sorgten dafür, dass wir nicht komplett kulturell verarmen mussten.

Wieder schreiben?

Ich kleiner "Schmierfink" stellte fest, dass ich natürlich auch meinen Beitrag würde leisten können, indem ich die armen Menschen in "Haft" mit meinen Ergüssen erfreuen könnte. Also begann ich das grausame Spiel, jeden Tag, den Gott werden ließ, ein Kapitel aus meinen Büchern auf Facebook der Gemeinde vorzulesen, ob sie wollten oder nicht. Man nennt so etwas üblicherweise Folter. Ich nenne es Kulturgenuss.

Aber siehe da, ich bekam gutes Echo! Die Menschheit ist leidensfähig - ich erhielt ganz liebe Kommentare und manche ganz tapfere wünschten weitere Lesungen im Netz. Ein ganz reizendes Ehepaar aus der Comedy-Szene ermunterte mich nach jedem gelesenen Kapitel zum Weitermachen - ich war sehr glücklich.

Von unseren Arbeitsstellen her tat sich auch einiges Dank der Pandemie:

Georg war schon lange von seiner Firma - einem der größten Wirtschaftsprüfungsunternehmen - in "home office" verbannt worden und erledigte nun seine Agenden aus der neuen Wohnung. Chris versah den Dienst in der Krankenhausküche in einem Turnus, damit die Ansteckungsrate so gering wie möglich ausfallen sollte. Marika unterrichtete Ihre Schüler nur mehr aus der Ferne - sprich auf social media - einmal die Woche fuhr sie in die Schule, um die administrativen Dinge zu erledigen. Sie hatte ihren Schülern ein unendlich liebes Gedicht zu diesem Thema geschickt: "I will teach you in a room, I will teach you now on zoom, I will teach you in a house, I will teach you with my mouse, I will teach you here or there, I will teach you because I care". Mir trieb es die Tränen in die Augen. Auch wenn mein Spross dies Gedicht "nur" ausgeliehen hatte, fand ich es reizend, dass sie "ihren" Kindern damit Mut machte.

Luise und Mark - bei der Bundesbahn beschäftigt, mussten nach wie vor die Stellung halten. Ebenso Traude, die beim Bundesheer arbeitete. Ruth hatte noch Dienst im Kindergarten. Und zu guter Letzt blieb noch ich - mir wurde mitgeteilt, dass ich meinen gesamten alten Urlaub ab jetzt aufbrauchen sollte, denn ich hatte sehr viele Stunden auf der Guthaben-Seite und ab 1.1. 2021 würde ich ja in Pension gehen. Meiner Chefin kam das sehr gelegen, dass ich "Stunden abbauen" konnte. Oh ja - mein geliebter Job! Aber davon später.

Mein tierloses Heim erhielt nach einigen Tagen neue Bewohner - drei Eichhörnchen, die mit großer Freude durch die Nadelbäume im Garten turnten. Ich legte den putzigen Viechern Nüsse in die Gartenlaube und brachte die Viecher somit dazu, immer dreister nach Nahrung zu verlangen. Eine schwarz weiße Katze komplettierte den Neo-Zoo dann auch noch, denn sie fand Gefallen an den Eichhörnchen und beschloss so lange Stellung zu beziehen, bis die lieben Tierchen verspeist sein würden. Wie es aussah blieb es beim Hoffen für die schwarz-weiße Jägerin.

Rabeneltern -Erinnerung an den schwarzen Freund

Bei der Betrachtung der lieben Tiere in unserem Garten fiel mir ein, dass wir vor Jahren sogar einen Vogel hatten. Also einen Vogel habe ich immer noch - aber einen richtigen, gefiederten Freund hatten wir. Das hatte sich so ergeben:

Das holde Tochterkind hatte ja den Viecher-Tick von mir eins zu eins übernommen und, wenn dies noch möglich ist, perfektioniert. Gleich nachdem der Kaiser Carlo uns verlassen hatte, bettelte das liebe Kind mich an, die zwei Meerschweinchen einer Freundin übernehmen zu dürfen, da die armen Tiere sonst wo landen würden..... da ich nun nichts und niemandem mehr Rechenschaft schuldig war, erlaubte ich natürlich die Aufnahme der ansonsten heimatlosen Nager und so zogen "Detlef" und "Slash" in die Villa Kunterbunt. Hunde und Katzen waren anfangs hochofrenut und der Meinung, es wäre nun lebendes Spielzeug zu ihrer Erbauung angeschafft worden, aber wir konnten die Herrschaften überzeugen, dass dem nicht so war, sondern der Zuzug komplett tabu wäre und als gleichberechtigte Mitbewohner anzusehen wären. Georg sah dem Zuwachs mit gemischten Gefühlen entgegen, mehr Mist, mehr Arbeit, Geruch? Aber als er sah, dass die Angelegenheit keine nennenswerten Umstellungen der Lebensgewohnheiten bedeuteten (Kunststück - Marika und ich waren brav am ausmisten und füttern) waren die Hausgenossen integriert.

Da zwei Meerschweinchen zu wenig Nager für einen Haushalt darstellten, wünschte sich Marika zum Namenstag zwei junge Zwergkaninchen (die sind soooooooooo niedlich), nach langem hin und her - besonders nach einem Unfall, den Marika Gott sei Dank überstanden hatte - besorgte ich die Karnickel. Also dies zum besseren Verständnis.

Zurück zum Vogel!

Ich hatte nach dreieinhalb Jahren die Arbeit in der geliebten kleinenTrafik unseres Ortes gegen einen 40-Stunden Job in einem Büro des ebenfalls örtlichen Handwerksbetriebes gewechselt, weil es notwendig war, mehr Geld zu verdienen.

Ich saß nun im Büro und versah meine Arbeit, als auf meinem Handy die Nachricht meiner lieben Tochter einging "Mama, ich habe einen Babyraben gefunden und war mit ihm beim Tierarzt können wir ihn behalten bis er fliegen kann?". Nun saß ich da - wie zieht man einen Babyraben groß, was frisst das liebe Tier? Wo soll das Viecherl wohnen? Käfig ist schon mit vier Nagetieren besetzt, und ob die mit einem Raben so richtig selig werden ist eine andere Frage. Gut, jetzt musste ich aber leider arbeiten und konnte mich nicht weiter um die naheliegenden Wohnprobleme von Baby-Rabe kümmern - "Ja, behalt ihn, reden wir am Abend", antwortete ich und sah meiner Heimkehr mit gemischten Gefühlen entgegen.

Das Rabenvieh war naturgemäß schwarz, winzig klein und sehr armselig. Marika hatte ihn in der 2-Hundebox (angeschafft für unser kurzes Intermezzo als höchst professionelle Teilnehmer an Hundeausstellungen) untergebracht - findig ist sie meine Kleine! Und der Tierarzt hatte bei dem armen Federvieh ein angeknackstes Becken (er war aus dem Nest gefallen) diagnostiziert - es würde von selbst heilen, aber der kleine Kerl (oder Kerline) musste von uns ernährt werden, bis er selber für sich sorgen konnte. Na gut, wir würden unser Bestes geben.

Der Pechvogel wurde "Ahava" - "Die Liebe" - genannt und mit seinem bevorzugten Speisen (Mehlwürmern und sonstigem Gewürm) mittels Pinzette genährt. Die anrühige Kost lagerte in unserem Schuppen und sorgte für einigen Unmut unserer männlichen Zweibeiner (Mark war inzwischen zu uns gezogen). Es muss aber betont werden, dass Marika die Hauptarbeit mit dem schwarzen Vögelein übernahm und ich nur hie und da einspringen musste.

Nun hatte Marika aber beim Tierarztbesuch mit dem Rabenkind eine Freundin gefunden, eine junge Dame, etwas älter als mein Goldstück, die mit - wo kommen die Viecher plötzlich her - ausgewachsenen Raben mit Gleichgewichtsproblemen beim Veterinär vorstellig war. Dieser arme Patient war leider gesundheitlich äußerst bedient und konnte, wenn überhaupt nur mehr ständig betreut sein Dasein fristen. Julia - die neue Freundin meiner Tochter war bereit, dem Tier ein gutes Leben zu bereiten. Rabe "Charly" kam dann immer wieder in Begleitung seiner Betreuerin zu unserer Ahava auf Besuch. Während Klein Ahava immer selbstständiger wurde, hopste der arme Charly immer sehr unbeholfen durch die Gegend.

Eines Tages kam dann der Abschied von unserer Ahava - sie war schon viel größer und stärker und wir ließen sie immer wieder ein bisschen umherflattern, bis sie dann die Schwingen ausbreitete und flog. Erst zaghaft, dann plötzlich war sie dahin - und wir waren froh, dass sie den Weg in die Freiheit gefunden hatte. Ein paar Tage besuchte sie uns noch im Garten, dann war sie weg. Heute noch, rufen wir (völlig deppert) "Hallo Ahava" wenn wir einen Raben sehen.

Der liebe Charly verblieb in häuslicher Pflege. Marika hatte sich bereit erklärt, den Invaliden zu betreuen, während Julia etwas zu erledigen hatte. Der arme wackelige Geselle hopste im Garten umher. Unsere Hunde waren an die Federviecher schon so gewöhnt, dass es ihnen völlig egal war, was der Hans Huckebein im Garten tat. Sie beobachteten Marika und mich, wie wir das liebe Tier immer wieder auf seine Beinchen stellten, wenn er wieder mal umkippte, und wie wir ihn immer wieder aus den Sträuchern klaubten, wenn er sich darin verfangen hatte. Alles keine Dinge, die der Hütehund nicht akzeptieren kann.

Marika war in der Sonne eingeschlafen und der Unglücksrabe hatte sich im Gesträuch verheddert, Snuffy düste los und wollte den guten Charly aus seiner misslichen Lage befreien, scheinbar geschah die Rettungsaktion so rasch und unvermutet, dass Charles der Wackelige die Äuglein verdrehte und sein Leben aushauchte. Marika war aufgesprungen und wollte dem verewigten Vogel noch helfen, aber dieser war schon auf dem Weg zu seinem Schöpfer.

Mark und ich redeten mit der untröstlichen Marika, die sich größte Vorwürfe machte - aber es war höchstwahrscheinlich für den armen Vogel, so schlimm es klingt, vielleicht das Beste, dass er nach einem friedlichen Rabenleben entschlafen war. Natürlich musste auch noch Rabenmutter Julia informiert werden. Auch hier flossen bittere Tränen - doch Gott sei Dank keine Vorwürfe. Charly's sterbliche Überreste wurden von Julia zur Bestattung mitgenommen.

Das alles lag schon sehr lange zurück. Ich muss aber immer wieder an Ahava denken, sobald ich einen Raben sehe.

Mit Maske, Charme und Desinfektion

Wieder im Corona-Alltag zurück aus den Gedanken, machte ich mich an die Arbeit und putzte das Schwimmbecken - Mitte April! Aber wie verbringt man die Zeit am sinnvollsten, wenn man Zwangsurlaub hat und nirgendwo hingehen kann. Oder auch niemanden einladen bzw. besuchen kann?

Also wurde unser Pool diesmal Mitte April eingeweiht, da es Petrus scheinbar mit uns gut meinte, wenn wir schon diesen sch.... Virus an der Backe hatten, und es hatte sommerliche Temperaturen zu Ostern 2020!

Osterbesuch erhielten wir dem Virus zum Trotz. Marika und später Luise und Georg besuchten uns als "Zaungäste". Durch den Gartenzaun getrennt, die verordneten mindestens 2 Meter Abstand einhaltend, unterhielten wir uns angeregt und freuten uns, dass wir einander wenigstens sehen konnten. Marks Bruder Werner machte ebenfalls Gebrauch von der Möglichkeit der Zaungespräche - natürlich immer der Reihe nach - niemals alle gemeinsam!

Eine neue Art der Unterhaltung bot uns dann meine liebe (Leih)Schwester Traude. Sie hatte eine Putzmittel-Party via Whatsapp organisiert. Die Beraterin und sämtliche "Gäste" kommunizierten via Handy oder Computer. Was vorerst seltsam anmutete, entpuppte sich als absoluter Hammer - nach einer gewissen Eingewöhnungsphase für die arme Vortragende, die nicht mit uns gerechnet hatte, flogen die sarkastischen Kommentare zwischen meiner Neo-Family und mir hin und her. Nach dem ersten Entsetzen der Dame über unseren Umgangston, fand sie es richtig amüsant, wie charmant und liebevoll wir uns gegenseitig behandelten. Es war richtig schade, als diese Party ohne persönlich anwesende Gäste vorbei war.

Wenn ich so in meiner Enklave zurückdenke, was alles bisher bei uns geschehen ist, wird mir ganz schwindelig. Ziemlich viel für elf Jahre, was sich da im kaiserlichen Haushalt getan hatte. Und nun saß ich da, nach elf Jahren Wiederbeginn im Berufsleben und hatte Zwangsurlaub wegen eines Virus, das die gesamte Welt lahm legte. Wir Menschen brauchen nicht einmal mehr einen Krieg, wir machen uns so oder so fertig. Eine seltsame Zeit in der wir leben. Unsere Eltern waren im Krieg geboren oder aufgewachsen, wir hatten all die Jahre in Saus und Braus gelebt - und dies war jetzt unsere Prüfung. Seltsamerweise fühlte ich mich aber weder panisch noch deprimiert, ich hatte das Gefühl, durch dieses Erleben würde das Kaleidoskop unserer Leben wieder in ein neues Bild gewandelt. Na ja, man denkt halt alles Mögliche in solchen Zeiten.

Unser Leben hatte sich vor vielen Jahren auch neu definiert.